

St. Marien zu Wismar – der Kirchturm



Die ehemalige Rats- und Hauptkirche Wis-mars, St. Marien, zu Beginn des 14. Jahr-hunderts weitestgehend nach Plänen des Baumeisters Johann Grote über eine frühere, bereits vorhandene Kirche doppelt so groß und doppelt so hoch wie diese errichtet, zählte einst zu den schönsten sakralen Backsteinbauten im norddeutschen Raum. In der Nacht vom 14. zum 15. April 1945 wurde die dreischiffige Basilika durch einen Luftangriff schwer beschädigt. Obwohl eine Reparatur

des Bauwerkes möglich gewesen wäre, wurde das Kirchenschiff im Jahre 1960 gesprengt.

Heute ist nur noch der über 80 Meter hohe Turm mit den Seitenschiff-fansätzen als weithin sichtbares Wahr- und Seezeichen der Hansestadt Wismar erhalten. Seine insgesamt zwölf Glocken rufen wie eh und je zum Gottesdienst und verkünden der Stadt alle 15 Minuten, „was die Uhr geschlagen hat“. Die Zifferblätter der Turmuhr haben einen Durchmesser von 5 Metern. Das Uhrwerk lässt jeweils um 12.00 Uhr, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr über das Glockenspiel einen der vierzehn Choräle erklingen.

In den drei erst vor einigen Jahren restaurierten Kapellen des Turmfußes finden Konzerte, Ausstellungen und andere Veranstaltungen statt, in den Sommerhalbjahren seit dem Jahr 2002 insbesondere die Ausstellung „GEBRANNT GRÖSSE – Bauten der Macht“.



St. Marien zu Wismar – die Ausstellung „Gebrannte Größe – Bauten der Macht“



Hoch, stolz, mächtig und vom Lande oder Meer schon von weitem sichtbar, erheben sich die Wismarer Kirchen St. Nikolai, St. Marien und St. Georgen.

Am Beispiel von St. Marien erlebt der Besucher Techniken des gotischen Backsteinbaus und des mittelalterlichen Handwerks:

Es herrscht geschäftiges Treiben auf der Baustelle von St. Marien. Ziegel werden geformt und getrocknet. Aus dem Baugrund wachsen die Mauern und Pfeiler des Lang-

hauses empor. Ein Tretrad zeigt, wie die Arbeiter die Steine in die Schwindel erregende Höhe der fliegenden Baugerüste wuchteten. Wer organisierte eine so umfangreiche Großbaustelle? Wie wurde sie finanziert? Welche Handwerker waren am Bau beteiligt? Wie wurde die Kirche im Inneren ausgestattet?

Höhepunkt der Ausstellung ist eine 3-D-Filmpräsentation, die alle gezeigten Ausstellungsstücke in den Handlungsablauf einbezieht. Sie nimmt den Besucher mit auf eine zutiefst beeindruckende Reise in die Vergangenheit. Er ist dabei, wenn die Marienkirche virtuell entsteht, von der Vermessung des Bauplatzes bis zur Herstellung der Backsteine, vom Bau der Gerüste bis zum Mauern der Gewölbe. Der Besucher ist so nah am Geschehen, dass er fast selbst Hand anlegen könnte. Ehrfürchtig und erfüllt verlässt er die Baustelle und sieht die gotischen Bauwerke der Stadt mit neuen Augen.



Der Backstein



Geknetet, geformt, gebrannt – der Backstein. Tausende, bei großen Bauten Millionen Steine – einzeln von Hand in Gewölben, Portalen, Giebeln und Friesen vermauert.

Der Backstein – er gehört zu den ältesten Baumaterialien der Menschheit. Erstmals tauchte er in der so genannten Happarakultur am Indus und im altbabylonischen Reich auf. Das Ischtartor aus Babylon aus der Zeit um 570 v. Chr., heute in den Staatlichen Museen zu Berlin, weist bereits glasierte Backsteine auf. In Europa sorgten vor allem die Römer für die Verbreitung der Backsteinbaukunst. Backstein war der ideale Baustoff für das Römische Reich und seine gewaltigen Bauvorhaben in Europa und Vorderasien. Die Römer versteckten die Backsteine allerdings hinter Marmorplatten und Putz.

Von Oberitalien aus gelangte der Backstein um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Deutschland zuerst nach Verden und Jerichow. Seine flachen Grünlinge waren hier noch aus Lehm geschnitten. Gebrannt wurde in einfachen Feldbrandöfen. Sonderformen wie zum Beispiel Kapitelle mussten einzeln zugeschnitten oder nach dem Brand mit dem Meißel zugehauen werden.

Um 1200 wurden die Backsteinformate größer und gleichmäßiger. Lehm oder Ton wurde in Holzkästen oder auch Holzrahmen gestrichen. Um die Form des Quadersteins zu variieren, legte man profilierte Hölzer in die



Kästen, sodass auch komplizierte Formsteine mit Rundungen entstanden. Denn anders als beim Naturstein, aus dem der Steinmetz Zierrat einzeln mit dem Meißel herausarbeitete, wurde beim Backsteinbau mit vorgefertigten Formsteinen gearbeitet. Sie wurden zu Profilen an Gesimsen oder Rundstäben und zu geometrischen Schmuckfriesen zusammengesetzt.

Die Backsteinherstellung erforderte eine hoch entwickelte Produktionstechnik und

ein hohes Maß an Organisation. Geeignete Lehm- oder Tonvorkommnisse mussten erschlossen werden, das Material mit Sand oder Wasser gemischt, gut durchgeknetet und abgelagert werden. Im Winter ließ man das Material durchfrieren, weil es durch die Kälteeinwirkung verfeinert wurde. Riesige Mengen Brennholz mussten beschafft werden, um die Rohlinge schließlich zu brennen. Für den Bau der 1276 bis 1280 errichteten Hauptburg der Marienburg, südöstlich von Danzig, wurden beispielsweise gut drei Millionen Backsteine verbaut. Acht Öfen waren in Betrieb, in denen bei zwei Bränden pro Jahr jeweils etwa 40.000 Backsteine pro Ofen bei mindestens 800 Grad gebrannt werden konnten. Backsteine konnten als Massenware produziert werden. Aber anders als bei der heutigen industriellen Herstellung von Steinen hatte jeder aus Ton gebrannte Backstein sein eigenes Gesicht. Noch heute ist es ein Spiegel jener Zeit.



St. Georgen zu Wismar – die Kirche



St. Georgen gehört in die glanzvolle Reihe der großen Backsteinkirchen Nord- und Ostdeutschlands. Die St.-Georgen-Kirche zu Wismar zählt zu den größten dieser Bauwerke. Sie zeigt das Selbstbewusstsein der hanseatischen Bürgerschaft, das sich in der Monumentalität ihrer Pfarrkirche widerspiegelt.

In der Nacht vom 14. zum 15. April 1945 trafen zwei Bomben die Kirche. Durch diese Treffer erlitt das Gotteshaus schwere Schä-

den. In den Jahren zwischen 1945 und 1990 erlitt die Kirche dann weiteren Verfall und weitere Zerstörung. Ehemals war die Kirche ein Schmuckstück der Stadt, nun bot sie den Anblick einer trostlosen Ruine.

Am 25. Januar 1990 brachte ein Orkan den Giebel des Nordquerhauses zum Einsturz. Dieses traurige Ereignis gab den Anstoß für die Sicherung und den Wiederaufbau der St.-Georgen-Kirche. Bitten um schnelle Hilfe wurden an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gerichtet. Diese stellte noch im selben Jahr einen größeren Betrag für die Sicherung der Ruine zur Verfügung. Die Hansestadt Wismar nahm die Sicherung und den Wiederaufbau der Kirche sofort in die Hand und trieb das Vorhaben voran. St. Georgen wurde das erste Förderprojekt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in den neuen Bundesländern. Sie hat die Hälfte aller bisherigen Kosten getragen.



Seit 1990 gewinnt die Ruine der St.-Georgen-Kirche zu Wismar Jahr für Jahr ein deutlich sichtbares Stück mehr ihrer ehemals beeindruckenden Größe und Gestalt zurück. Sie prägt zunehmend auch wieder die Silhouette der Stadt. Der Wiederaufbau von St. Georgen ist zurzeit das umfangreichste denkmalpflegerische Vorhaben im Lande Mecklenburg-Vorpommern. Die Spendenbereitschaft weit über Wismar hinaus war und ist noch immer beispiel-

haft. Alle Geldgeber tragen so gemeinsam dazu bei, dass die Kirche voraussichtlich am Ende dieses Jahrzehnts in ihrer einstmaligen Größe und Schönheit wieder erstanden sein wird. Alle Gebäudeteile, außer dem Turm, sind mit einer Dacheindeckung versehen worden; sämtliche Fenster sind, mit einer Ausnahme, verglast. Die Einwölbung ist fast abgeschlossen, erstmals seit vielen Jahren kann – nach Abbau der Gerüste in der Vierung – der großartige Innenraum der Kirche wieder vollständig erlebt werden.



St. Georgen zu Wismar – die Ausstellung „Dialog des Geistes – Gebete aus Stein“



„Die Ausstellung „Dialog des Geistes“ lädt ein zum Nachdenken und zum Gespräch darüber, was dem Leben und dem Zusammenleben Halt gibt. Sie kündigt von tiefer Frömmigkeit und von selbstbewusstem Bürgersinn; sie zeigt erlesene Kunst im Dienste demütigen Glaubens; und sie lädt ein zur Teilhabe am Dialog der Kulturen und an der Gottsuche der Weltreligionen schon zur Zeit der Backsteingotik. Ich wünsche mir, dass möglichst viele Menschen diese Einladung

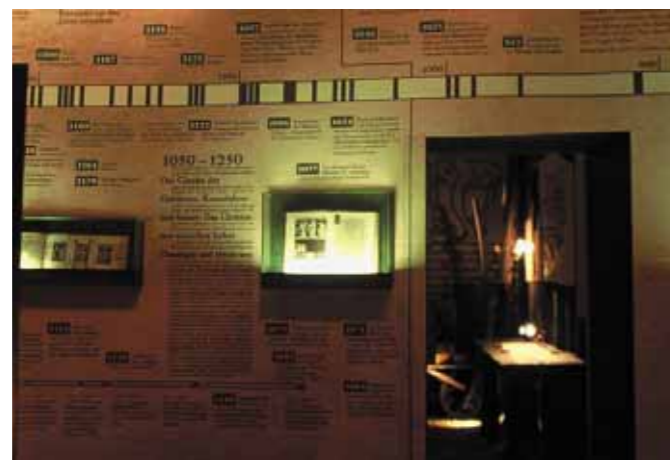
annehmen“ (Bundespräsident Johannes Rau als Schirmherr der Deutschen Stiftung Denkmalschutz über die Ausstellung „Dialog des Geistes“ 2003 in der St.-Elisabeth-Kirche zu Berlin).

Stellen Sie sich vor, Sie haben keinen Strom, keinen Computer, kein Papier und trotzdem ist es Ihre Aufgabe, eine der größten Kirchen Ihrer Region zu bauen. Sie haben gehört von den prächtigen Kathedralbauten in Frankreich, die seit etwa 1140 in vielen Städten entstehen, reisende Steinmetze haben Ihnen vielleicht Skizzen gezeigt, die sie in Chartre oder Paris angefertigt haben. Andere kommen aus England, erzählen von aufwändiger Gewölbekunst oder berichten von neuen Bautechniken in Italien. Sie erkennen: Der gotische Kathedralbau ist ein europäisches Unternehmen. Wie um alles in der Welt können die Menschen diese hohen Kirchen bauen? Kirchen, die noch Jahrhunderte später die Men-



schen in Ehrfurcht versetzen werden. Welch' tiefer Glaube mag sie antreiben? Die Hansestadt Wismar geht diesen Fragen in Kooperation mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz nach. In der Ausstellung werden die historischen, geistigen und religiösen Wurzeln der Gotik aufgespürt. Denn was sie im Innersten zusammenhält, ist mehr als Backstein und Mörtel. Die himmelwärts strebenden Kathedralbauten des Mittelalters sind nicht nur architektonisch einzigartig, sondern

zeigen als „Gebete aus Stein“ noch heute die Kraft des Glaubens. Lange vor dem Terroranschlag auf das World Trade Center in New York entstand das zentrale Bild der Ausstellung: Eine Figurenkonstellation aus sechs lebensgroßen Backsteinfiguren, historische Größen der Geistesgeschichte, Vertreter unterschiedlicher Kulturen und Religionen, die miteinander sprechen. In einem Hörspiel kommen sie mit Originalzitaten aus ihren Werken zu Wort. Der Schauspieler Bruno Ganz („Himmel über Berlin“) leiht ihnen seine Stimme. Die Figuren folgen der Ringparabel aus Lessings Lehrstück „Nathan der Weise“, das im Streit zwischen Juden, Christen und Muslimen salomonisch schlichtet: „Es eifre jeder seiner unbestochenen, von Vorurteilen freien Liebe nach“. Ein Dialog unterschiedlicher Kulturen, Mentalitäten und Religionen scheint heute dringend geboten. Nur im Dialog können gemeinsam neue Wege des friedlichen Zusammenlebens entwickelt werden.



Die Ausstellung – ein kurzer Rundgang

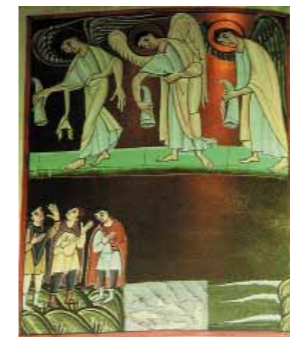


Pilgerpfad
Der Besucher betritt die Ausstellung und wird auf einen Pilgerpfad geführt. Er erinnert an die große Massenbewegung des Mittelalters: das Pilgern. Tausende von Menschen zog es fern ihrer Heimat an heilige Orte. Wochen, manchmal Monate waren sie, meist zu Fuß, unterwegs. Die Motive der Pilger? Sehr unterschiedlich. Frömmigkeits-, Straf- oder Auftragswallfahrten führten sie z. B. auf den Jakobsweg

nach Santiago de Compostela, Jerusalem oder Rom. Die Wallfahrt symbolisiert das lebenslange Unterwegssein des Menschen. Die körperliche Reise soll den spirituellen Weg zu Gott unterstützen. Der Pilgerpfad in der Ausstellung zeigt mit Texten auf sechs Stelen die Erfahrungen eines Pilgers, der in unserer Zeit die rund 700 Kilometer nach Santiago de Compostela zu Fuß zurücklegte. Der Pilgerpfad in der Ausstellung führt zu einem Podest, auf dem sechs lebensgroße Figuren aus Backstein sitzen.

Figurengruppe

Das Hauptbild der Ausstellung: eine Figurengruppe mit sechs lebensgroßen Skulpturen aus Backstein. Als Vertreter unterschiedlicher Kulturen und Religionen treten sie mit Original-Zitaten aus ihren Schriften in einen Dialog. Der Schauspieler Bruno Ganz (u.a. „Himmel über Berlin“)



leiht ihnen seine Stimme. Es sprechen: Moses Maimonides (jüdischer Rabbi, Arzt, Philosoph), Bernhard von Clairvaux (streitbarer Zisterzienser-Abt), Peter Abälard (Reformtheologe und Philosoph), Hafis (persischer Dichter), ein Pilger und Parzival.

Pergamentrolle – Geschichte des Christentums

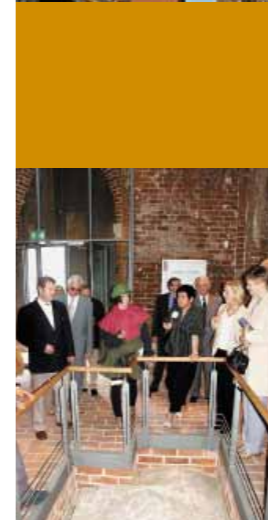
Auf einer etwa 20 Meter langen Pergamentrolle wird die Geschichte des Christentums gezeigt. Der Besucher kann in das Geschriebene buchstäblich hineinschlüpfen und es eröffnen sich ihm neue Räume, zum Beispiel der „Raum der Denker“.

Raum der Denker

Hier begegnet der Besucher in Original-Zitaten großen Denkern der Kirchengeschichte, Männern und Frauen, die mit ihren Schriften und ihrem Wirken das Christentum reflektiert, weiterentwickelt und zum Teil bis in die Neuzeit geprägt haben. Figürlich dargestellt werden Augustinus, Albertus Magnus, Gregor der Große und Mechthild von Magdeburg.

Jesusbilder

Vor der Pergamentrolle werden Jesusbilder aus verschiedenen Kirchen der Region gezeigt.



Eintrittspreis:

St. Marien

Frei (um eine Spende wird gebeten)

St. Georgen

Erwachsene	4,00 €
Ermäßigt	2,50 €
Schülergruppen / ab 15 Personen	1,00 €
Reisegruppen / ab 15 Personen	2,00 €
Kinder unter 6 Jahren	FREI

Kontakt:

Tourist-Information Wismar

Am Markt 11, PF 12 45, 23952 Wismar

Telefon: 03841 251-3025

Telefax: 03841 251-3091

E-Mail: touristinfo@wismar.de

Internet: www.wismar.de

Eine Ausstellung der Hansestadt Wismar mit freundlicher Unterstützung



„Archäologie unter dem Straßenpflaster“ – DIE Landesausstellung Mecklenburg-Vorpommern in St. Georgen.

Durch den Bauboom der vergangenen 15 Jahre wurden in zahlreichen Städten Mecklenburg-Vorpommerns Ausgrabungen ausgelöst. Die dabei entdeckten Reste aus den Schichten „unter dem Straßenpflaster“ haben unser Wissen über das städtische Leben während der vergangenen Jahrhunderte erheblich erweitert. Diese „Neuigkeiten aus der Vergangenheit“ stehen im Mittelpunkt der Landesschau in der Wismarer St.-Georgen-Kirche. Auf mehr als 1400 m² Fläche ist eine große Anzahl interessanter und außergewöhnlicher archäologischer wie historischer Gegenstände zu sehen, darunter viele Prunkstücke.



Herausgeber:

Hansestadt Wismar, Presse-, Marketing- und Bürgeramt

Postfach 12 45, Am Markt 1, 23952 Wismar

Internet: www.wismar.de, E-Mail: presse@wismar.de

Wege zur Backsteingotik

Wismar St. Georgen St. Marien

**vom 24. März bis
zum 31. Oktober 2005
täglich 10 bis 20 Uhr**

